



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung**

Ermittlung von potentiellen Einsatzgebieten musikmedizinischer Interventionen bei Kopf-Hals-Tumorpatienten

Autor: Christopher Mayer
Institut / Klinik: Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie
Doktorvater: Prof. Dr. B. Kramer

Die Weiterentwicklung der Behandlungsmöglichkeiten bei Tumoren im Kopf-Hals-Bereich hat zu einer erniedrigten Mortalität in Folge von Behandlungen sowie einer erhöhten Überlebensrate geführt. Jedoch stellt die Länge des Überlebens allein kein ausreichendes Erfolgsmaß dar, da eine Krebserkrankung und die Folgen der Behandlung massiven Leidensdruck bei vielen Patienten auslösen kann. Es lässt sich feststellen, dass sowohl die Diagnosestellung, die Behandlung als auch die Behandlungsfolgen einen dramatischen Einschnitt im Leben eines Tumorpatienten darstellen und die psychische Verfassung eines Patienten in einigen Fällen substanziiell reduziert wird. Aus diesem Grund gewinnen Faktoren, die sich auf die psychosoziale und physische Funktionalität der Patienten beziehen, zunehmend an Bedeutung in der klinischen Forschung. Eine erfolgversprechende Möglichkeit stellen hierbei komplementärmedizinische Ansätze dar.

Einer dieser komplementärmedizinischen Ansätze besteht in der musiktherapeutischen Intervention. Musiktherapeutische Ansätze deuteten bereits in anderen Studien einen positiven Effekt auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität sowie die positive Beeinflussung zahlreicher weiterer psychischer Parameter bei Tumorpatienten an. So sind musiktherapeutische Verfahren in der Lage, insbesondere die Lebensqualität der Patienten zu erhöhen sowie Schmerzen, Depressivität und Ängste bei Tumorpatienten zu reduzieren und die Therapiecompliance zu erhöhen.

Im Fokus dieser Arbeit steht die Erfassung individueller Patientenbedürfnisse in Bezug auf den Einsatz von Musiktherapie. Das Ziel dieser Studie ist es, den Bedarf musikmedizinischer Interventionen in einem Kollektiv von Kopf-Hals-Tumorpatienten zu erfassen und daraus gezielte zukünftige musikmedizinische Ansätze in der Komplementärtherapie von Kopf-Hals-Tumorpatienten abzuleiten und zu etablieren.

An der Untersuchung nahmen 138 Patienten aus der Hals-Nasen-Ohrenklinik des Universitätsklinikums Mannheim teil. Die Kohorte setzte sich aus 90 Männern (65,22 %), 40 Frauen (28,99 %) und acht Patienten (5,8 %), von welchen keine Angaben hinsichtlich ihrer geschlechtlichen Identität vorlagen, zusammen. Das durchschnittliche Alter lag bei 64,9 Jahren (Standardabweichung = 12,2; 16 – 91 Jahre). Das Durchschnittsalter in Bezug auf die Erstdiagnose lag bei 60,42 Jahren (Standardabweichung = 12,14; 14 – 86 Jahre). Die Datenerhebung fand mittels eines selbst entworfenen Fragebogens statt. Erfasst wurde das Interesse und der Bedarf an Musikinterventionen während der Tumortherapie. Insgesamt gaben ca. 40 % der Befragten Interesse an begleitender musiktherapeutischer Unterstützung an. Dabei stand insbesondere der Wunsch im Vordergrund, eigene oder ausgewählte Musik zu hören. Es ergab sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen depressiven Symptomen beziehungsweise Ängsten und dem Wunsch nach Anxiolyse, Analgesie, Ablenkung, Energetisierung sowie dem Wunsch nach einer positiven Beeinflussung der seelischen Verfassung. Die Ergebnisse zeigen, dass Patienten mit Kopf- und Halstumoren grundsätzlich einen Bedarf an Musikinterventionen formulieren. Diese Patienten versprechen sich eine positive Wirkung der musiktherapeutischen Intervention, unter anderem eine beruhigende sowie ablenkende Wirkung. Insbesondere passive Formen der Musiktherapie könnten niederschwellig und kosteneffektiv eingesetzt werden.